

Franckesche Stiftungen zu Halle

Johann Friedrich Zückert, der Arzneygelahrtheit Doctor, der Römisch-Kayserlichen Acad. der Naturforscher, wie auch der Churmaynzischen Academie ...

Zückert, Johann Friedrich

Berlin, 1771

VD18 12385700

Zweytes Kapitel. Von den Leidenschaften.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213311

Zweytes Kapitel.
Von den Leidenschaften.

S. 128.

Meine vor einiger Zeit herausgegebene Abhandlung von den Leidenschaften sparet mir die Mühe, in dieser so wichtigen und das zeitliche Heil der Menschen so sehr angehenden Materie hier weitläufig zu seyn. Wer die gedachte Abhandlung gelesen hat, oder wer sie noch lesen will, wird dasjenige, was ich jetzt vorbringen werde, deutlicher einsehen, und mit fernern Gedanken verfolgen können. Wenn man in dem Theil der moralischen Erziehung, der sich mit der Regierung und Lenkung der Neigungen beschäftigt, einen glücklichen Erfolg haben will, so muß man erstlich vor allen Dingen das Herz des Kindes erforschen, um die ihm angeborenen Neigungen zu entdecken; darnach muß man zweytens auf die Ausrottung der bösen, und auf die Befestigung der guten Neigungen bedacht seyn; alsdenn drittens den Eingang böser Leidenschaften in das unschuldige und von denselben noch bisher befreit gewesene Herz des Kindes sorgfältigst verhüten: und endlich viertens dasselbe lehren, wie es sich überhaupt in seinen Leidenschaften vernünftig und mäßig verhalten müsse. Diese vier Hauptstücke werde ich auch hier zu meinem Nutzen haben; und

220 Von der diätetischen Erziehung

und wenn die Eltern oder diejenigen, denen die Erziehung der Kinder anvertrauet ist, nur eines von diesen Stücken vernachlässigen, so wird alle ihre angewandte Mühe ganz fruchtlos seyn; sie werden den Feind zu einem Thor herausjagen und ihn zum andern Thor hereinlassen; die besten Leidenschaften werden das Herz, welches sich denselben ergeben hat, feindlich verwüsten.

§. 129. /

So lange ein Kind noch nicht reden, noch nicht herumlaufen kann, zeigt es zwar schon in der Wiege durch allerley Zeichen die ihm angebohrne Neigungen; aber man kann daraus keinen sichern Schluß machen, weil seine Handlungen noch zu unvollkommen, zu unbestimmt sind. Es würde gewiß freundlicher, milder, und liebereicher seyn, wenn es weniger in Windeln eingepreßt wäre, wenn es zu gehörigen Zeiten gereinigt würde, wenn man seinen Wagen nicht mit zu vieler Milch überschwemmte. Diese Umstände machen das Kind oft unruhig, murrig, ärgerlich, und traurig. Wie sehr würden die irren, welche dieses für Wirkungen angebohrner Leidenschaften halten wollten. Kann wohl das Kind ausgeräumt und ruhig seyn, wenn es mannigfaltige Schmerzen empfindet, die es niemanden noch nicht mit Worten klagen, sondern nur mit Schreien und Toben entdecken kann? Wenn aber ein Kind über das erste Jahr hinweg ist, so fangen sich die Falten seiner Seele von Jahr zu Jahr immer mehr an zu entwickeln;

wickeln; und die in denselben eingeschlossene Begierden fangen an sichtbar zu werden. Nun müssen die Eltern sich auf richtige Beobachtungen der Erscheinungen, die in dem Herzen des Kindes sich allmählig zeigen, legen. Sie müssen aber nicht aus einem oder dem andern Fall Sätze machen, sondern sie müssen das Herz ihres Kindes in allen möglichen Gelegenheiten, wo dasselbe seine Blöße zeigen kann, verfolgen. Die besten und die schönsten Mittel, die verschiedene Gestalten des kindischen Herzens durch einen richtigen Spiegel zu erblicken, sind der vertraute und liebevolle Umgang mit dem Kinde und die sanfte Beherrschung und Regierung desselben. Die Eltern müssen sich beständig mit ihren Kindern unterhalten; sie müssen sich zu ihnen herablassen, mit ihnen spielen, scherzen, vertraut, und gleichsam auch kindisch umgehen. So werden sie sich die Zuneigung, Liebe, und das Zutrauen ihrer Kinder so stark erwerben, daß dieselben ihnen in aller Unschuld ihre geheimsten Gedanken entdecken; daß sie, wenn sie mit ihren Eltern spielen, zu dieser Zeit, da sie sie gleichsam als ihre Spielcameraden betrachten, sich in allen Handlungen unverstellt und ganz freymüthig bezeigen. Auf diese Weise wird den Eltern nichts verborgen bleiben, was in dem Gemüth der Kinder vorgehet. Aber dabey müssen sie die große Kunst verstehen, ihre Kinder mit Sanftmuth zu beherrschen. Das heißt, sie müssen bey aller Liebe, bey aller Vertraulichkeit, so die Kinder zu ihnen haben, sich doch in Respect

222 Von der diätetischen Erziehung

spect zu erhalten wissen, und das Böse, das Unartige, so zu bestrafen, daß die Kinder dennoch die Liebe für ihre Eltern behielten. Man muß sie wissen, mit liebevollen Ermahnungen, mit Gründen, die sie überzeugen können, mit Züchtigungen, die nicht zu stark sind, und die zur rechten Zeit angewendet werden, von dem Bösen abzuhalten. Daher erforschet man das Herz eines Kindes am besten, wenn es gewohnt wird, seine Eltern als seine höchsten, liebevollsten und vertrautesten Freunde auf Erden zu halten, und mit ihnen freymüthig umzugehen. Wenn aber das Kind seine Eltern nicht anders als in der Würde despotischer Tyrannen und unerbittlicher Zuchtmeister kennet, so verschließet es sein Herz gegen dieselben, und solchen Eltern wird es nimmermehr gelingen, seine Neigungen zu erforschen. Dieses alles gilt sowol von kleinen als großen Kindern. Das Kind, welches von seinen Eltern als ein Unterthan und Slave gehalten wird, bekommt eine solche knechtische Furcht, daß es den Umgang der Eltern auf alle Art zu vermeiden sucht, heimlich und stille gegen dieselben ist, und sein Herz niemals ausschüttet. Wenn es mit unschuldigen Lächeln seinen Eltern was sagen will, und diese ihm mit Ungestüm und barbarischer Stimme entgegen rufen: was willst du, Junge? so muß das arme Kind allerdings in Schrecken gejagt werden, und mit Angst und Zittern reden. Wenn es einmal ei-

nen

nen oder den andern leichtfertigen Gedanken aufsert, und sofort Maultschellen und Stockprügel mit einem dükend niederträchtiger Schimpfwörtern dafür bekommt; so hütet es sich gewiß ins künftige, in seiner Eltern Gegenwart frey und offenherzig zu seyn. Der liebevolle Umgang mit Kindern, und die sanfte Beherrschung derselben hat auch in der Ausrottung böser und in der Befestigung guter Leidenschaften einen großen Einfluß. Deswegen werde ich in der Folge noch verschiedenemal davon Erwähnung thun müssen.

§. 130.

Wenn man nun die Neigungen und Leidenschaften seines Kindes kennet, so kommt es zweytens auf die Ausrottung der bösen und Befestigung der guten Neigungen an. Dieses wichtige Geschäft läßt sich abermals durch nichts besseres verrichten, als durch den beständigen liebevollen vertrauten Umgang der Eltern mit den Kindern, und hiernächst durch Vorstellung guter Muster und durch Entfernung böser Muster und Exempel. Diese Mittel befördern auch den dritten Endzweck, nemlich, den Eingang böser Leidenschaften in das unschuldige und von denselben bisher noch befreyt gewesene Herz des Kindes zu verhindern, so sehr, daß ich hier beides mit einander verbinden werde. Die Nachahmung ist den Kindern von Natur eingepflanzt. Sie thun am liebsten das,
was

224 Von der diätetischen Erziehung

was sie an den Erwachsenen sehen. Sie bilden sich nach dem Exempel derer, mit welchen sie beständig umgehen. Ihr zu allen Eindrücken fähiges Gemüth nimmt Gutes und Böses gleich willig an, nachdem es solches von den Verständigen oft ausüben siehet. Wenn daher ein Kind viele böse Exempel vor sich siehet, so kann es nicht anders als böse werden. Wenn es aber viele gute Exempel vor sich hat, so muß es auch gutartig werden. Die Kinder finden aber diese Muster erstlich an Eltern selbst, zweitens an ihren Vorgesetzten, drittens an das Gesinde, viertens in den Gesellschaften und in der großen Welt, und fünftens in Büchern. Diese fünf Fälle geben unendliche Gelegenheiten an die Hand, die Kinder in der Erziehung entweder gutartig oder böseartig zu machen. Wenn die Kinder an ihren Eltern, Lehrern und Vorgesetzten nichts als Grausamkeit, Neid, Zorn, Rache, Betrug, Verleumdung und Verfolgung der Menschen sehen; wenn diese Muster, nach welchen sich die Kinder bilden, im Schwelgen, in der Betrunktheit, in allen möglichen Ausschweifungen und Lastern ihr Leben zubringen; so müssen ja die Kinder ebenfalls in diese Fußstapfen treten, sie müssen unter den Bildern der Laster aufwachsen, und müssen durch das Ansehen solcher Leute, die ihnen in andern Stücken als nachahmungswürdig angepriesen werden, in den stärksten und heftigsten Leidenschaften und in den unordentlichen Neigungen des verderbten Willens befestigt werden. Hier
sieht

sieht man den Grund, warum es so schwer fällt, die Kinder mit vernünftigen und guten Leidenschaften zu beseelen. Denn die Eltern und die Vorgesetzten selbst sind oft voller heftigen Affecten und schändlicher Laster. Das Gesinde ist gemeiniglich aus dem Pöbel; es ist das roheste ungesittete Volk. Kinder können an ihnen nicht viel gutes sehen, und die in ihrer Gesellschaft aufwachsen, müssen freylich eine schlechte und pöbelhafte Erziehung erlangen. Man muß daher den Kindern im geringsten keine Gemeinschaft mit dem Gesinde verstatten. Selbst die kleinen Kinder müssen deswegen solche Ammen und Aufwärterinnen haben, die weder verlobt, noch ärgerlich, noch murrig sind, oder sonst ein vorzügliches Laster an sich haben. Man sehe davon meinen Unterricht zur diätetischen Pflege der Säuglinge.

S. 131.

In den Gesellschaften und in der großen Welt liegt den Kindern das ganze mächtige Reich der Leidenschaften offen. Sie können sich in den bösen Begierden oder in guten Affecten Wohnplätze wählen, nachdem ihr Anführer sie leitet, oder nachdem ihre natürliche Gemüthsart mehr oder weniger einen Hang zum Guten oder Bösen hat. Sind sie hier unter Anführung vernünftiger, gesitteter Personen, so nehmen sie viel Gutes an. Sind sie aber sich selbst und dem Umgang mit bösen Menschen überlassen, so gerathen sie in ein Labyrinth der unglückseligen

P

sten

226 Von der diätetischen Erziehung

sten Laster. Solche böse Exempel sind der unselige Kelch, aus welchem diejenigen den berauschenden Trank der Lüste und Unarten zu ihrem Verderben getrunken, welche mit einem schwachen Verstande begabet waren, ihre Eltern in der Kindheit verloren hatten, und sorglosen Leuten übergeben wurden, oder zu frühzeitig mit aller jugendlichen Unerfahrenheit in die große Welt kamen. Sie sind derlgewaltsame Strom, der diejenigen mit sich wegreißet, die von Natur den stärksten Hang zur Sinnlichkeit haben. Gute Exempel aber können nicht allein das natürliche Gute eines Menschen zur mehrern Vollkommenheit bringen, sondern auch ausgeartete böse Gemüther bessern, und die Jünglinge, in welchen beides noch gleichsam das Gleichgewicht hält, mehr zur Ausübung guter als böser Handlungen anspornen. Daher sehen wir, daß manche Kinder, die zwar von Natur eine gute Gemüthsart hatten, aber eine schlechte Erziehung genossen, sich nach guten Exempeln so wunderbar verbessern und erheben, daß sie zuweilen die wohlgezogensten übertreffen. Man kann also überhaupt die bösen Neigungen der Kinder ausrotten, die Annahme derselben verhindern, und ihnen gute Neigungen einpflanzen, wenn sie beständig gute Muster vor sich haben, und wenn man die bösen Exempel, so viel als möglich ist, ihren Augen entziehet. Allein die Muster, welche man der Jugend zur Nachahmung vorstellen will, und die Bücher, aus welchen sie gute

Bey-

Beispiele der Tugend und Sittsamkeit nehmen sollen, müssen mit vieler Vorsichtigkeit gewählt werden; und man muß sich dabei nach dem Temperament, Stand, Gemüthsart, nach den herrschenden Leidenschaften und den Seelenfähigkeiten des Jünglings richten. Dieses alles aber gehöret schon mehr in die Moral.

S. 132.

Selbst die guten und bösen Exempel, die täglich in der Welt vorkommen, müssen dem Führer des Kindes die vortheilhafteste Gelegenheit zur Bildung des jungen Weltbürgers verschaffen. Wenn Eltern bey dem vertrauten Umgang mit ihren Kindern auf ihre Handlungen Acht haben, die sie in den Spielen und Gesellschaften mit andern Kindern begeben, so können sie diese Kinder, gleichsam im Spiel, von dem, was Recht und Unrecht ist, belehren, und ihr Herz mit Liebe, Sanftmuth, und der größten Freundlichkeit bessern. Noch bessere Gelegenheiten aber erlangen sie dazu, wenn sie ihre Kinder fleißig in große Gesellschaften nehmen, wo sie allerlei Menschen und allerlei gute und böse Handlungen sehen. Hier fehlet es niemals an guten und bösen Mustern. Vonderley muß man den Kindern, wenn man mit ihnen zu Hause kommt, vorstellen. Man muß sie fragen, was sie an dieser oder jener Person, an dieser oder jener Handlung, die in der Gesellschaft gewesen und vorgefallen, angenehmes oder unangenehmes, löbliches oder tadelhaftes gefunden. Man muß sie

sie erzählen lassen, was sie in der Gesellschaft bemerkt haben. In diesem vertrauten liebevollen Gespräch können Eltern einen ausgebreiteten Nutzen stiften. Sie gewöhnen die Kinder dadurch zur Aufmerksamkeit, daß sie in den Gesellschaften auf alles, was vorgehet, acht haben. Dieselben werden ferner, indem sie nachher Erzählungen davon machen müssen, in freymüthigen Reden, am Wiß und am Gedächtniß, geübet. Aber was das vornehmste ist, so lernen die Eltern dabey den Verstand und die Neigungen ihrer Kinder auf das beste erkennen und sie erhalten die bequemste und schönste Gelegenheit, ihnen eine Lust zur Ausübung des Guten, einen Abscheu gegen das Böse, beizubringen. Denn, indem man ihre Urtheile über die vorgefallenen Begebenheiten herauslocket, und indem man sie fraget, wie sie sich in ähnlichen Fällen würden verhalten haben, kann man sie am leichtesten ausforschen, und man kann unvermerkt den großen Schaden an Leib und Seel von den Fehlern, welche diese oder jene bekannte Person an sich hat, oder den großen Vortheil der Tugenden und guten Eigenschaften anderer bekannten Personen, den Kindern sehr überzeugend darthun. Man kann ihnen das Ungereimte, das Lächerliche, das Gottlose und die Schande der Laster und heftigen Leidenschaften, die daraus entstehenden zeitlichen Leiden und tödliche Krankheiten, aber auch die Ehre, die Vorzüge und Vortheile, die mit der Ausübung des Guten verknüpft sind,

sind, beständig an lebendigen Mustern zeigen. So müssen sie ja allerdings einen Abscheu gegen das Böse, und einen Trieb bekommen, sich im Guten hervorzuthun. Man muß also die Kinder fleißig in Gesellschaft nehmen, damit sie viele Rollen der Menschen spielen sehen; und aus diesen Rollen muß man zu Hause in freundlichen Gesprächen den Stoff zur moralischen Bildung und Besserung ihrer Gemüther nehmen.

§. 133

Durch dieses Mittel wird zugleich die Beurtheilungskraft, welche so sehr vieles zur Entstehung der Leidenschaften beiträgt, in den Kindern geläutert und gestärket. Die meisten Menschen gerathen in Affect, weil sie den Gegenstand unrichtig und falsch betrachten, und weil sie nach schlechten und ganz unrichten Grundsätzen oder Maximen handeln. Die Menge der Vollkommenheiten und Unvollkommenheiten, die man in einem Gegenstand entdeckt, bestimmt die Größe und Heftigkeit der daraus entstehenden Leidenschaften. Die Beurtheilungskraft aber zeigt uns diese Vollkommenheiten oder Unvollkommenheiten. Wer also nur eine schwache Beurtheilungskraft hat, dem werden viele einzelne Vollkommenheiten und Unvollkommenheiten verborgen bleiben; er wird oft in eine Leidenschaft gerathen, wo es nicht nöthig ist, und oft da ganz ruhig seyn, wo sein Gemüth, wenn er ein stärkeres Erkenntniß hätte, würde

230 Von der diätetischen Erziehung

heftig bewegt worden seyn. Aber die starke Beurtheilungskraft allein hilft dem Jüngling nichts, wenn er nicht zugleich die Gegenstände richtig zu beurtheilen gelernt hat; und wenn man ihm die Gegenstände nur entweder von der vollkommenen oder unvollkommenen Seite zeigt, und ihm nur allein die Vortheile und das Unangenehme, oder bloß den Schaden und das Unangenehme, so mit den Gegenständen verknüpft ist, vorstellt. Durch eine lange Übung wird seine Beurtheilungskraft so verwöhnt werden, daß sie nur allein das Unvollkommene, oder bloß das Vollkommene, klar und anschauend, betrachtet. Er wird, nachdem seine Beurtheilungskraft mehr in dem einen oder andern eine Fertigkeit erlangt, entweder mehr zu angenehmen Leidenschaften aufgelegt seyn, und ein lustiger Bruder, ein beständig vergnügtes Weltkind werden; oder er wird oft von unangenehmen Leidenschaften beherrscht, und in der Welt ein unlustiger, schwermüthiger und murrender Mensch werden, der unaufhörlich über diese mühselige und jammervolle Welt weinet, weil er sich alle Dinge darinn nur von der schlimmen Seite vorstellt. Also thun die Eltern und Lehrer, die ihren Kindern und Untergebenen alle Dinge in der Welt nur von der verächtlichsten bösen Seite abmahlen, eben so unrecht als diejenigen, welche ihnen nur allein das Gute und Angenehme zeigen, was in der Welt ist. Allein wider diese Regel wird in der Erziehung täglich gesündigt. Wenige Kinder genießen das Glück,

Glück, daß man ihnen in den Jahren, da ihre Beurtheilungskraft wirksam wird, gesunde Maximen, vernünftige Regeln, beybringeret, nach welchen sie ihre Handlungen einrichten müssen; daß man ihnen alle Dinge nicht bloß aus dem einen oder andern Gesichtspunct, sondern so viel als möglich nach ihrem ganzen Umfang, in ihren kleinsten Theilen, in allen ihren Vollkommenheiten und Unvollkommenheiten zeigt, und ihnen in der Wahl der Gegenstände einen reinen Geschmack einflößet. Deren Beurtheilungskraft in der Jugend auf solche Art und auf die im vorigen S. angezeigte Weise, geläutert und geschärft worden, die werden das scheinbare Gute und Böse von dem wahrhaftig Guten und Bösen leichter unterscheiden, und zu lauterern, edlern und erhabnern Leidenschaften geneigter seyn, als diejenigen, welche eine unrichtige Beurtheilungskraft, einen verdorbenen und pöbelhaften Geschmack haben, und daher zu niederträchtigen Leidenschaften auf eine unanständige Art aufgelegt sind. Diese werden auch öfter und stärker in Gemüthsbewegung gerathen als jene.

S. 134.

Hieraus sieht man, daß man auch die andern Seelenkräfte in Kindern üben und ausbilden müsse, wenn man in Ausrottung und Abwendung der Leidenschaften glücklich seyn will. Denn wie gewisse Erkenntnißkräfte mehr oder weniger

232 Von der diätetischen Erziehung

durch die Erziehung erweitert und in Ausübung gebracht werden; so werden uns gewisse davon abhängende Leidenschaften auch mehr oder weniger regieren. Die eine Erziehung genossen haben, in welcher die Sinne, der Witz und andere untern Erkenntnißkräfte am meisten gebraucht worden, sind mehrern und stärkern sinnlichen Leidenschaften unterworfen, als die, welche von Jugend auf zu vernünftigen Betrachtungen aller Dinge angehalten worden. Wenn in einem Menschen, der von Natur ein sinnliches Genie hatte, und dem zufolge zu heftigen sinnlichen Leidenschaften aufgelegt war, der Verstand bey der Erziehung stärker gebildet wird; so bekommt er allmählig einen schwächern Hang zu sinnlichen Leidenschaften, und er wird hingegen von vernünftigen Gemüthsbewegungen stärker beherrscht werden. Diese Veränderung kann auch umgekehrt geschehen. Wer von Natur vielen Verstand hat, der kann durch die Erziehung dermassen versäumer und dessen Verstand kann so verfinstert werden, daß er, da er seine untern Erkenntnißkräfte mehr ausübet, ein stürmisches und zu sinnlichen Leidenschaften mehr aufgelegtes Gemüth bekommt. Ferner, wenn man den bösen Begierden den freyen Lauf läßt; wenn man den Kindern alles, was sie begehren, schlechterdings giebt und verstattet, sich über ihren Muthwillen in ihrer Gegenwart freuet, ihre ver Schlagene und den Nächsten beleidigende Einfälle lobet, das Unrecht, das sie dem Gesinde oder ihren Cameraden anthun, unter dem Namen

Namen des Unverstandes oder unschuldigen Scherzes entschuldiget; und wenn man ihnen zu frühzeitig die Herrschaft über das Gesinde läßt: so werden die Kinder verzärtelt, zur Lüsterheit und Aergerniß gewöhnt. Sie werden herrschsüchtig, ehrgeizig, wollüstig und zu allen sinnlichen Leidenschaften fähig. Hingegen wenn man ihre bösen Triebe unterdrückt, und solche Leidenschaften in ihnen hervorbringt und unterhält, welche inskünftige die Triebfeder guter und löblicher Handlungen werden, aus vernünftigen Erkenntnissen entstehen, und zu vernünftigen Endzwecken angewandt werden; so können auf diese Weise Kinder, die von Natur böse und ausschweifend waren, gutartig gemacht, zu erhabenen und solchen Leidenschaften gewöhnet werden, die vernünftig und löblich sind. So kann ein dummer Bauerjunge durch eine gute sittliche Erziehung ein fluger Kopf, ein artiger Mensch werden.

§. 135.

Wir können nicht ohne Leidenschaften seyn. Sie sind die Spornen, die uns in Wirkksamkeit erhalten. Sie sind die Mittel, die uns, nachdem wir sie brauchen wollen, unser Leben erträglich und glückselig, oder verhaßt und unglückselig machen. Sie werden uns entweder ein Lebens-Balsam oder ein tödtendes Gift. Daher müssen wir bey Zeiten lernen, über unsere Affecten Herr zu werden. Wir müssen sie mit Vernunft, mit Mäßigkeit brauchen. Die Ju-

P 5

gend

234 Von der diätetischen Erziehung

gend muß lernen, die Leidenschaften als Waffen anzusehen, die behutsam gebraucht werden müssen, und womit wir uns schützen, aber auch sehr verletzen können. Wenn ich jetzt von dem mäßigen und vernünftigen Gebrauch der Leidenschaften bey Kindern handeln werde; so bietet sich immer zugleich mehrere Gelegenheit dar, die Gedanken von Ausrottung böser Neigungen und von Verhinderung der Entstehung der Leidenschaften weiter zu verfolgen, und den Eltern begreiflich zu machen, daß sie sehr oft selbst die heftlichsten Leidenschaften in ihre Kinder legen, und ganz verkehrte Mittel zur Bildung ihres Herzens anwenden. Ein süßbares Herz adelt und erhebet den Menschen, die schönste Creatur Gottes. Ein empfindungsvolles Herz, das bey dem Glück seines Nächsten nicht gleichgültig, und bey dem Unglück seines Nebenmenschen nicht hart und unbeweglich ist, durchdringet den, der es besizet, mit den reizendsten Characteren, und macht ihn zur Freundschaft, zur Gefälligkeit, und zur bereitwilligen Hülfe der Verlassenen und Unglücklichen fähig. Aber es ist uns selbst in vielen Fällen gefährlich; es arbeitet oft an unserm Umsturz, wenn wir andere empor zu heben und zu unterstützen suchen. Die Leute, die keinen einzigen Empfindungen den Eingang in ihr Herz wehren können noch wollen, sind zwar dem Nächsten sehr nützlich; aber sie selbst stehen Marter und Quälen aus, die dem Unbarmherzigen und Gefühllosen unbekannt sind. Sor-
get

get also, in euren Kinder ein edles fühlbares Herz zu bilden, das sich nicht ganz gegen die Regungen der Menschlichkeit verschliesset; aber suchet sie auch vor der grossen Weichherzigkeit zu bewahren, welche der Gesundheit höchst schädlich ist. Entfernet die weibliche Schwäche von ihnen. Lasset sie mit männlicher Stärke zärtlich und mitleidsvoll werden.

S. 136

Die gar zu große Empfindlichkeit schadet unserer Gesundheit; sie macht uns in vielen Fällen zu unbrauchbaren Menschen. Man muß also die Kinder gegen sich hart machen, man muß sie gewöhnen, bey kleinen sie selbst oder andere Personen, welche sie lieb haben, betreffenden Widerwärtigkeiten standhaft und unerschrocken zu seyn, und der Traurigkeit nicht sehr nachzuhängen. Wenn sie sich in den Finger schneiden, muß man sie nicht furchtsam machen; man muß ihnen Muth erwecken, und sie versichern, daß das nicht gleich das Leben koste. Locke sagt, man solle die Kinder vom Weinen abhalten, es mag ihnen begegnen, was dawolle. Nun hat zwar das Weinen bey kleinen Kindern zuweilen auch seinen Nutzen, weil es das traurige Gemüth erleichtert, und den Körper von überflüssigen Feuchtigkeiten befreiet. Allein bey erwachsenen Jünglingen muß die Traurigkeit gegründet und gerecht seyn, wenn sie der Thränen werth seyn soll. Nichts ver-

zeh-

236 Von der diätetischen Erziehung

zehret den Körper mehr, nichts mergelt ihn stärker aus, und es ist kein langsamerer Mörder als die große Traurigkeit. Man muß also durch freundliches Zureden und durch vernünftige Gründe verhüten, daß sie nicht in das Gemüth der Jugend einen beständigen Wohnplatz finde. Wir müssen nicht aus Schwachheit, sondern aus Liebe zum Guten, zärtlich, mitleidig, und gutherzig seyn. Daben können wir noch immer viele Standhaftigkeit der Seele behalten, welche das beste Mittel ist, wodurch man alles Uebel und alle gefährliche Zufälle dieses Lebens vertragen lernen kann. Damit nun solche schon in der Jugend zur Gewohnheit werde, und damit man die öftern unangenehmen Leidenschaften, sonderlich den starken Eckel, Furcht, Schrecken und Traurigkeit, und die daraus entstehenden übeln Folgen, verhüte, muß man die Kinder früh zum Anblick schrecklicher und rührender Scenen gewöhnen. Zum Exempel, man muß sie der Execution eines Missethätters oft zusehen; Kranke und Verwundete oft besuchen; bey chirurgischen Operationen, bey dem Aderlassen, gegenwärtig seyn; oft Sterbende, todte Körper und Leute sehen lassen, die sich selbst erhenkt haben oder ermordet worden. Man wird durch nichts härter gegen sich selbst, als wenn man andere hat leiden sehen. Durch den Anblick solcher rührenden Scenen kriegen die Kinder Muth und Herzhaftigkeit, und in Ertragung eigener Schmerzen werden sie standhafter. Man hat Exempel von Soldaten, von Aerzten und Wundärzten,

ärzten, die keinen Kranken, keinen Sterbenden, keinen Todten, kein Blut haben sehen können, sondern ohnmächtig und krank geworden. Hätten sich diese in der Jugend an solche Anblicke mehr gewöhnet, so würden sie sie ohne Schaden haben ertragen lernen. Es lernt sich nicht allemal in erwachsenen Jahren. Es gehöret vor einen Soldaten ein gewöhntes Herz dazu, das Donnern der Canonen, das Winseln und Wehklagen derer, die neben ihm fallen, ohne die heftigste Rührung zu ertragen, das grausame Meckeln, ganze mit den erblasten Leichen, mit zerschmetterten Gebeinen und halb verstümmelten Körpern, bedeckte Felder zu sehen, und unter solchen Umständen ein Feldherr zu seyn, der Dispositionen machen muß. Es gehört ein geübtes und gewöhntes Gemüth dazu, vor dem Krankenbette von dem Seufzen und Stöhnen des Sterbenden, von dem Geheule und Klagen der Umstehenden, und von den Drohungen, Flüchen und Bitten des ungeduldigen Kranken sich nicht stören zu lassen, sondern mit gesetztem Muth einen Rath zu geben und ein Recept zu verschreiben. Es gehört eine durch Uebung erlangte Standhaftigkeit dazu, eine gefährliche und sehr schmerzhaft Operation mit aller Geschicklichkeit und Gegenwart des Geistes zu verrichten. Endlich gehört auch dazu ein gewöhntes Gemüth, bey dem schleunigen Ueberfall eines Feindes, bey einer nahen Feuersbrunst, bey vielen andern dringenden Gelegenheiten, von Furcht und Schrecken befreyt in einer ruhigen

Fas:

238 Von der diätetischen Erziehung

Fassung zu bleiben, und vernünftige Maasregeln zu seiner Rettung zu ergreifen. Daher kommt es, daß man gemeiniglich in solchen Gefahren ganz betäubt und seiner Vernunft beraubt ist, so daß man keinen einzigen ordentlichen Schluß zu fassen im Stande ist.

S. 137.

Wenn man die Kinder zur Standhaftigkeit und Ertragung schrecklicher, schmerzhafter, und widerwärtiger Vorfälle gewöhnen soll, so darf man im geringsten nicht fürchten, daß sie dadurch grausam, unbarmherzig, und unempfindlich werden. Man kann ein Mensch, ein sehr liebevoller und mitleidiger Mensch, man kann ein Christ seyn, und doch in den größten Gefahren, in den betrübtesten Begebenheiten, in den grausamsten und rührendesten Vorfällen, in dem schmerzlichsten Unglück tapfer, standhaft, entschlossen und muthvoll seyn, und genug Gefühl der Menschlichkeit zeigen. Selbst dem muthigsten Helden, dem weisesten Philosophen, gereichen die Thränen zuweilen zur Ehre. Der Verstand muß das Maas der Traurigkeit bestimmen. Die Religion und die Vernunft müssen uns in unsern Schmerzen aufrichten. Man muß in den jungen Gemüthern den Satz zur überzeugenden Klarheit bringen, daß kein Unglück dem Menschen, wenn er es sich nicht selbst bereitet hat, begegnen kann ohne weise Zulassung seines himmlischen Regenten; und daß dieser es so leicht von ihm nehmen kann als er es ihm zugeht.

geschicket. Mehrere Gründe zur Standhaftigkeit in widerwärtigen Fällen kann man aus S. S. 28. 29. und 76. meiner Abhandlung von den Leidenschaften nehmen.

S. 138.

Furcht und Schrecken sind sehr genau mit einander verwandt; und ihren Anfällen sind die Kinder am meisten und stärksten unterworfen, weil sie ein empfindliches Nervengebäude und eine lebhaftere Einbildungskraft haben. Die Wirkungen dieser Leidenschaften sind in den Körper groß und mächtig; sie hinterlassen in der Seele und im Körper traurige Spuren ihrer ausgeübten Gewalt. Die Seele, die oft mit vielen Schreckbildern in der Kindheit erfüllt wird, behält die quälenden Eindrücke davon, und ist zum Uberglauben und ängstlicher Furcht für solche Dinge am geneigtesten, die vielleicht niemals existiret haben. Der Körper, der in der Kindheit von Furcht und Schrecken oft erschüttert worden, wird endlich so empfindlich, daß er durch das geringste unerwartete Getöse in schreckhafte Bewegungen geräth. Es ist daher eine gottlose und höchst grausame Gewohnheit derer, die um die Kinder sind, daß sie ihr Gehirn mit so vielen abentheuerlichen Erzählungen von Hexen, Gespenstern, vom Pophans, Knecht Ruprecht, Kobold, Drachen, Menschenfressern, und dergleichen, anfüllen, und durch öftere Wiederholung derselben die fürchterlichsten Bilder so tief in der Seele einprägen,
daß

240 Von der diätetischen Erziehung

daß es nachher manchem durch sein ganzes Leben schwer fällt, sie mit aller Vernunft und Fassung des Gemüths wieder auszurotten. Ich finde, daß das wahr sey, was Brütger sagt, daß die größten Bestreiter der Gespenster, wenn sie aufrichtig sind, gestehen müssen, daß sie nicht von aller Furcht frey sind; und daß die Erfahrung lehre, daß diejenigen die Gespenster am leichtesten sehen, welche am meisten davon gehört oder gelesen haben. Die durch dergleichen Mährgen erweckte Einbildungskraft der Kinder verursacht ängstliche Träume (S. 103.) und starke innerliche Bewegungen, die ihre Nerven zu heftig angreifen, und Gichten, denen sie ohnedem schon zu viel unterworfen sind. Ein Zittern in allen Gliedern und wirkliche Anfälle von der fallenden Sucht sind auch gar oft die betrübten Folgen davon. Die übrigen Begegnungen, wodurch man Furcht und Schrecken in den Kindern hervorbringt, habe ich bereits in meinem Unterricht zur diätetischen Pflege der Säuglinge angezeigt.

§. 139.

Die Mittel aber, welche Eltern anwenden müssen, um das Gemüth der Kinder von Furcht und Schrecken befreyt zu lassen, sind hauptsächlich dreysach. Erstlich müssen sie die im vorigen S. angezeigte böse Manieren, wodurch diese Leidenschaften in den Kindern erwecket und unterhalten werden, gänzlich unterlassen; und deswegen keine abergläubischen

Leu:

Leute, keine leichtfertige Menschen, die an der Furcht der Kinder einen Gefallen haben, mit ihnen umgehen lassen. Wenn man auch hier die Regel beobachtet, daß man alle Gemeinschaft des Gesindes mit den Kindern verhütet, so wird man schon diesem Unheil am stärksten vorbeugen; denn diese Leute unterhalten die Kinder am gewöhnlichsten mit abergläubischen, läppischen und graulichen Mährchen. Da es aber nicht ganz möglich ist, daß Kinder der Name von Gespenstern und dergleichen unbekannt bleibe, so müssen Eltern zweyten bemüht seyn, ihren Kindern allemal die wahre Gestalt der Sachen zu zeigen, und ihnen das Unwahrscheinliche, Uebertriebene, Lächerliche, und Ungereimte, das sich immer in dergleichen Begebenheiten und Erdichtungen findet, deutlich zu erklären. Man erzehle ihnen selbst Histröchen von Leuten, die ein Gepolter oder sonst einen Lärm gehört, und solchen vor Wirkungen eines Gespenstes gehalten, bey näherer Untersuchung aber gefunden, daß es der Wind, ein Hund, eine Katze, ein leichtfertiger Mensch, verursacht habe. Die Erzählung dieser Geschichten wird die Kinder aufmerksam machen, und der drolligte und lustige Ausgang der Sache wird sie zum Lachen bringen, und sie werden mehr Muth bekommen. Drittens gebe man ihnen oft Gelegenheit, ihre Unererschrockenheit selbst practisch auszuüben. Man lasse sie deswegen oft des Abends mit einem Licht allein und ohne Begleitung in dem Hause in eine entlegene Stube gehen, unter dem Vorwand, etwas

Q

was

242 Von der diätetischen Erziehung

was zu holen. Man lasse sie, wenn man ein Geräusch draussen höret, allein herausgehen, und zu sehen, was vorgehet; und anfänglich, wenn man merkt, daß sie sich fürchten, muß man ihnen mit einem guten Exempel vorgehen, sie mit sich herausführen, und ihnen augenscheinlich beweisen, daß dieses oder jenes die Ursach des Geräusches gewesen. Nachher müssen sie, so oft es die Eltern verlangen, ohne Widerrede nach allen Orten des Hauses gehen. Zuletzt will ich nun die Eltern noch ermahnen, daß sie ihre Kinder ja nicht gegen sich in beständiger Furcht erhalten. Dieser Zwang ist ihrer Gesundheit und ihrem freyen Betragen sehr zuwider. Sie sind allemal in der Eltern Gegenwart ängstlich und bange, sie zittern, sie können schwer Athem holen, sie sind stille und in beständiger Furcht Schelte zu bekommen. Sie werden blöde, und erlangen nicht das artige ungezwungene freymüthige liebevolle und einnehmende Wesen, wodurch sich die Kinder, die an ihren Eltern die freundlichsten und sanftmüthigsten Beherrscher finden, so vorzüglich von den knechtisch erzogenen unterscheiden.

S. 140.

Zur Aergerniß, Grausamkeit, Rachgier und zum Haß werden die Kinder ebenfalls sehr oft durch eine verderbte Erziehung gewöhnet. Sie sehen in diesen Affecten an ihren Eltern selbst, an ihren Lehrern, an den verständigen Leuten, die um ihnen sind, täglich eine große Fertigkeit. Sie müssen natürlicherweise in ihre Fußstapfen treten.

(S. 134.)

(S. 134.) Man giebt sogar noch ordentliche Anleitung dazu. Denn um ein erzürntes Kind zu besänftigen, muß es den schlagen, von dem es sich beleidiget zu seyn glaubt; oder man schläge die Wand, an welcher es sich etwa ein wenig mit dem Kopf gestossen. Was heist dieses anders als das Kind in seinem Zorn bestärken, und es frühzeitig lehren, denselben nicht anders als durch Ausübung der Rache und durch eine böse Gegenvergeltung zu dämpfen. Man bringt ferner in den Kindern die Aergerniß hervor, wenn man ihren Hunger, Durst, oder andere schmerz-
hafte Empfindungen nicht ehe stillt, als bis sie verdrießlich werden. Alsdenn erbarmet man sich erst über diese hilflosen Geschöpfe. Wenn solches oft geschieht, so merken sich die Kinder, daß sie nur Gewalt brauchen müssen. Zulezt wird es ihnen zur Gewohnheit, alles was sie verlangen, mit Schreien zu erzwingen; und üben endlich über die Erwachsenen eine so unumschränkte Herrschaft aus, daß sie alles mit Trozen und Pochen, mit eigensinnigen Geberden, mit Schreien, Lermen und Toben, begehren. Selbst indem man bey Kindern Fehler oder die Bosheit und Aergerniß bessern will, gräbet man erst diesen Affect recht tief in ihnen ein. Dahin gehöret, wenn man ein Kind, indem es im Affect ist, mit der Ruthe, mit Schlägen und Schimpfen will zum Gehorsam bringen. Dadurch aber wird in demselben mehrentheils die Aergerniß vergrößert, und es geräth in Wuth und Lücke; es wirft einen bittern Haß auf

2. 2

die

244 Von der diätetischen Erziehung

die Eltern. Wenn aber auch die Eltern ihren Kindern, oft in unschuldigen Dingen, und um ein geringes Versehen, lange unaufhörliche Strafpredigten halten, sie den ganzen Tag über ohne Ende anschauzen, über sie murren, ihnen mit Toben und Heftigkeit immerfort begegnen, oder beständig mit dem Stock drohen, und ihre Fehler, die oft sehr vergrößert werden, vorhalten; so werfen die also gequälten, die in beständiger heimlicher Aergerniß erhaltenen Kinder einen tödtlichen Haß auf ihre Eltern, welcher die unglückselige Quelle des Mordes und der gottlosesten Gewaltthätigkeiten ist, welche manche Kinder, wenn sie erwachsen sind, an ihren Eltern begehen. Solche Kinder werden auch tückisch, argwöhnisch, listig und heimlich. Haben sie aber Liebe zu ihren Eltern, so entstehet eine doppelte Leidenschaft in ihnen, wenn sie beständig der Eltern Murren sehen. Denn einmal ärgern sie sich selbst darüber, und zweitens betrüben sie sich innigst, daß sie der unverschuldete Gegenstand des Zorns und Misvergnügens ihrer Eltern sind. Und gewiß, manches gutartige Kind verdienet in der That das größte Mitleiden, daß es durch der Eltern Grausamkeit einen siechen und ungesunden Körper erlanget, und daß es eben so sehr dem Murren und Eigensinn der Eltern ausgesetzt bleibt, es mag Gutes oder Böses thun. Wenn man diese jetzt angezeigte unrechte und verkehrte Handlungen unterläßt, so ist solches das erste Mittel, die Aergerniß und die andern damit verbundenen Lei-

Leidenschaften in Kindern zu verhüten, und ihr Gemüth dawider zu bewahren. Das zweyte Mittel ist, daß man die Kinder niemals in dem wirklichen Affect der Bosheit strafet, sondern sie, wenn sie eine Züchtigung verdienet haben, kurz nachher züchtiget. Im Affect selbst findet keine Ueberzeugung Statt, und der Affect wird gemeiniglich nur vermehrt, wenn man sogleich mit der Strafe kommt. Ist aber der Affect vorbey, so züchtige man sie, wenn man es nöthig findet; man sage ihnen die Ursach dieser Züchtigung; und bald darauf sey man freundlich mit ihnen, und erzehle ihnen auf eine überzeugende Art, den großen Schaden, den sie sich und ihren Eltern durch die begangene Unarthat zufügen, und, wenn sie sie öfter begehen, zufügen werden. Die Eltern müssen ihnen deutlich machen, daß sie sie allemal höchst betrüben, wenn sie zu einer Züchtigung genöthiget werden. So bald dieses geschehen, vergesse man alles; man gedenke des Vergangenen nicht mehr; man rücke den Kindern nichts weiter vor. Drittens muß man den kleinen unverständigen Kindern unschuldige Dinge, die von ihnen verlangt werden, niemals versagen; und wenn sie was schädliches fodern, muß man sie zerstreuen, und ihre Gedanken auf einen andern Gegenstand leiten. Warum man in diesem Stück mit den kleinen Geschöpfen behutsam umgehen muß, habe ich im Unterrichte zur diätetischen Pflege des Säuglings weitläufiger ausgeführet. Wenn man ihnen aber einmal was abgeschlagen hat, so muß man ihnen selbiges niemals wieder ver-

246 Von der diätetischen Erziehung

statten. Denn giebt man ihrem Anhalten in Dingen, die ihnen schon verboten worden, nur einmal nach, so verlangen sie es öfter, und werden eigensinnig, murrisch und ärgerlich, wenn man es ihnen vorenthält. Viertens, wenn die Kinder zur mehreren Einsicht gelangen, muß man ihnen ihre Fehler mit Gelindigkeit und Sanftmuth verweisen, und sie durch die eigene Tugend dieser Schönheit zur Ausübung derselben anreizen. Man muß ihnen an bekannten ärgerlichen Personen die schrecklichen Folgen dieses Affects lebhaft betrachten lassen, und an solchen Mustern den großen Schaden, die schmerzhaften Krankheiten, und das entsehllichste Unglück als unseelige Folgen dieser wüthenden Leidenschaft vorstellen.

S. 141.

Die Eifersucht bringt man in dem Kinde hervor, wenn Eltern, wie öfters geschieht, eines von den Geschwistern vorzüglich in seiner Gegenwart mit Liebesbezeugungen überhäufen. Diese Eifersucht verursacht aber in dem Kinde solche ängstliche Empfindungen, daß es kaum im Stande ist, frey Athem zu schöpfen; alles, was um ihn ist, wird ihm verhaßt; es verliert die Lust zum Essen; es verdauet schlecht; bekommt daher einen übeln Nahrungsfaß, und Verstopfungen in den Eingeweiden; es wird traurig und melancholisch, behält den Verdruß bey sich; es fällt zusehends vom Fleisch ab, geräth in Abzehrung, und bleibt fränklich. Diese Wirkungen der Eifersucht siehet man an vielen Kindern. Will man daher dieses Uebel verbessern, so muß man den Gegenstand
der

der Eifersucht unverzüglich aus den Augen sehen, und dem Kinde auf eine ungezwungene Art alle mögliche Liebesbezeugungen erweisen. Dieses ist fast das einzige Mittel, dessen man sich in diesen Umständen bedienen kann. Man muß sich alle Mühe geben, das Kind zu ermuntern und zu erlustigen; dabey aber wohl auf seiner Hut seyn, daß es ja die Ursach einer so schleunigen und ihm günstigen Veränderung nicht entdecken könne. Es wird dennoch schwer genug seyn, ihm allen Argwohn in diesem Stück zu benehmen; denn solche Kinder sind nachdenkend und listig. Bessernünftiger aber ist es gehandelt, daß man durch keine unbedachtsame und vorzügliche Liebe, die sehr oft mit allzugroßer Strenge gegen das unglückliche Kind verknüpft ist, zu dieser gefährlichen Krankheit Anlaß gebe.

S. 142.

Ich komme nun auf die angenehmen Leidenschaften. Sie sind die Erquickung und der Zucker unsers sonst mit Mühe und Arbeit durchflochtenen Lebens. Sie sind aber auch ein süßes Gift, welches sich unvermerkt durch unsere Adern vertheilet, wenn wir uns denselben übermäßig ergeben. Die Freude hat die herrlichsten Wirkungen in uns. Sie ist ein sicheres und unfehlbares Mittel zur Erhaltung der Gesundheit. Man muß also die Kinder in beständiger Freudigkeit erhalten. Nichts ist ihrem Wachsthum zurträglicher, nichts erheitert mehr die Seele und macht sie zum lernen geschickt, als ein munteres und frohes Gemüth. Deswegen müssen die

D. 4

Es

248 Von der diätetischen Erziehung

Eltern ihre Kinder niemals schelten, wenn sie zu lustig sind. Wofern sie aber zu vielen Lermen machen, muß man ihnen mit aller Sanftmuth einen Verweis darüber geben. Dennes ist freylich besser, daß sie ihre Spiele mit wenigem Lermen und Geschrey verrichten, als wenn sie dabey rasend toben. Im letztern Fall werden sie leicht wild und ausschweifend. Die ganze Natur, die sinnliche Denkungsart der Jugend, das lebhaftes Gefühl des Reizenden und Schönen, fordern den Jüngling zur Freude auf. In den Jünglingsjahren kann man auch der Ergötzlichkeiten am besten und anständigsten genießen. Die Alten thun daher grausam, wenn sie sich ihrer Lust und ihren Vergnügungen widersetzen. Nur denn muß man ihnen Schranken setzen, wenn man merket, daß diese Ergötzlichkeiten zu ausschweifenden Lüssen und zu Lastern werden könnten. Das Angenehme suchet man jederzeit gar zu begierig. Der Jüngling ist gemeiniglich taub gegen alle Vorstellungen. Wenn er ein sinnliches wollüstiges Temperament hat, und will seinen Verstand nicht brauchen, so läuft er muthwillig trotz allen ihm von den Eltern im Wege gelegten Hindernissen in sein Verderben. Am glücklichsten ist der Jüngling, dem schon von Kindheit an durch eine mehr als gemeine Erziehung beigebracht worden, keinen andern Ergötzlichkeiten nachzuhängen, als solchen, die mit den guten Sitten, der Erbarkeit, der Erhaltung unserer Gesundheit und unsers guten Namens und mit unsern Vermögensumständen übereinstimmen. Eine solche Erziehung ist dies:

Diejenige, wo der Verstand angeleitet worden, über alle Affecten zu siegen, sich nach guten Mustern zu bilden, und aus dem schrecklichen Exempel derer, die durch ein wollüstiges Leben sich stech, elend, arm, und verachtet gemacht, oder den frühen Tod zugezogen haben, gute Lehren zu nehmen; und endlich, wo das jugendliche Gemüth mit Waffen der Religion und Tugend wider alle jetzt sonderlich in Liebes-Dingen herrschende Verführungen gesichert worden. Und eben deswegen, weil die Jugend am meisten zur Wollust geneigt, den häufigen Verführungen ausgesetzt ist, und täglich so viele böse Exempel vor sich siehet, kann sie, wenn sie selbst kein mit Verstand, Religion und Tugend, begabtes Herz hat, von den Ausschweifungen in der Liebe und den Wollüsten nicht abgehalten werden, man mag thun was man will.

S. 143.

Aber das ist eine schlechte Erziehung, wo die Kinder gleichsam zur Wollust angeführt werden. Dennoch ist dieselbe leider die gewöhnlichste. Die Eltern und Vorgesetzten selbst geben hierinn oft ein böses Exempel, oder sie erlauben doch entweder aus Unachtsamkeit oder aus wirklicher Dummheit den Kindern Freheiten, die einen lusternen verderbten Sinn in ihnen befestigen. Wenn der Papa gern schmauset, die halbe Nacht mit Saufen zubringt, ohne Spielen nicht leben kann, und viele Zoten und garstige wollüstige Reden in seiner Kinder Gegenwart führt; wenn Mamaschen für das Kind, welches ihr noch zu unschuldig

N 5

und

250 Von der diätetischen Erziehung

und zu dumm vorkommt, keine Scheu hat, mit einem jungen Herrn verliebt zu thun, und mit ihm kleine Galanterien vorzunehmen; wenn sie gern Kuchen und Obst naschet, und das Kind siehet, daß sie mit der Schüssel voll Kirschen oder Weintrauben geschwind wegläuft, wenn der Papa kommt, damit er keine Lection über die Schädlichkeit des vielen Obst-Essens halte; wenn sie den ganzen Morgen bey dem Spiegel mit dem Puz zubringt; wenn die Kinder mit vielen Leckerbissen gespeiset werden; wenn man ihnen was süßes mit einer großen Freude und einer außerordentlichen Liebkosung giebt; wenn man sie, indem sie solches genießen, herzet und mit ihnen herumhüpfet: So werden sie zur Wollust, Verschwendung, Lüsterheit und Liebe recht angeführet; es werden in ihnen Begierden nach demjenigen, was die Sinne kühlet, stark erregt, welche endlich so überhand nehmen, daß sie mit der Zeit zu recht gewaltsamen Affecten in dem zarten Herzen werden, die durch alle mögliche vernünftige Vorstellungen nicht auszurotten sind. Daher kommt es, daß die Kinder öfters die gesündesten Speisen durchaus nicht essen wollen, und einen eigensinnigen Geschmack sowol im Essen als in andern Dingen bekommen. Manche Mütter leiden es, daß ihnen ihre Kinder in einem Alter von zwey, drey, bis vier Jahren an den Brüsten spielen; diese kleinen Geschöpfe thun solches mit einer wahren Freude, vermuthlich, weil sie sich noch erinnern, daß sie aus denselben ihre erste Nahrung genommen. Aber es bleibt doch von diesem Vergnügen

gnügen ein dunkeler Eindruck in der Seele, und wenn das Kind größer wird, suchet es auch bey Mädchen diese Wollust. Mich dünkt also, daß Mütter ihren Kindern diese Freyheit nicht verstat-ten sollten. Man glaube mir, daß das, was uns in unserer Kindheit gefallen oder misfallen, sich unserer Seele so tief einpräge, daß uns im erwachsenen Alter diese in den Kinderjahren lebhaft gewürkte Ideen dunkel und gleichsam ohne unser Wissen bestimmen. Ich könnte noch vieles von den Leidenschaften sagen; aber ich müßte mich zu tief in die moralische Kinderzucht einlassen. Es war nothwendig, daß ich einige Sittenlehren einschalten mußte; denn die Leidenschaften sind Wirkungen der Seele, und deswegen gehört eine Cur der Seelen zur Präservacion und Curation derselben. Wenn aber die Eltern der Seelen-Ärzte ihrer Kinder seyn wollen, so müssen sie nicht allein die große Kunst verstehen, das menschliche Herz wahrhaftig und nicht nach Scheingründen zu erforschen, sondern auch die Geschicklichkeit und Fertigkeit haben, die Regeln und Arzneyen zur Cur der Seele in den rechten Fällen ordentlich anzuwenden. Denn sonst werden die besten Regeln und die besten Mittel ganz ohne gute Wirkung, ja vielleicht sehr schädlich, seyn. Ich gestehe es, daß die moralische Erziehungslehre noch immer unvollkommen ist; aber das ist nicht Schuld an dem schlechten Erfolge der angewendeten Regeln, sondern die ungeschickte und ganz verkehrte Anwendung derselben ist lediglich die Ursach davon.

Drit-